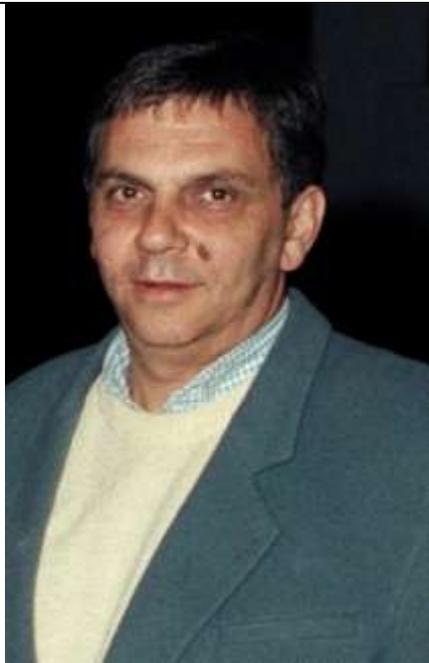


Einige Gedanken zur Kapelle im neuen Sozialzentrum „s*Elsbethen“ in der Gemeinde Hopfgarten im Brixental von Hartwig Kaltner



Mit dem aus Hopfgarten stammenden Kunstsammler und Galeristen Peter Ainberger verbindet mich schon seit vielen Jahren eine Freundschaft, welche über den beruflichen Kontakt weit hinausgeht. Er zeigte meine Bilder auf Kunstmessen und veranstaltete wiederholt Ausstellungen meiner Arbeiten in Kitzbühel, Kufstein und vor allem in seiner Galerie in Hopfgarten.

Ein Höhepunkt unserer Zusammenarbeit war die von ihm organisierte Installation meiner Fahnenbilder in der Pfarrkirche von Hopfgarten im Rahmen der Aktion „Offener Himmel“ 2013. 2015 fand diese Aktion eine Fortsetzung in einer großangelegten und spektakulären Installation im Dom von Salzburg.

Als Künstler hatte ich zu diesem Zeitpunkt bereits sehr viel für die Erzdiözese Salzburg gearbeitet, wobei ich hier besonders die Zusammenarbeit mit Vertretern aus dem Tiroler Anteil der Diözese hervorheben möchte, wie Dompfarrer Prälat Baltasar Sieberer oder den ehemaligen Leiter des erzbischöflichen Bauamtes Architekt Peter Schuh. Klassische Bilder auf Leinwand, aber auch die Gestaltung von Kirchenfenstern und Installationen konnte ich in diesem Zusammenhang ebenso verwirklichen wie Meditationsräume und Raumgestaltungen.



Durch diese Kontakte nach Hopfgarten wurde auch Bürgermeister Sieberer auf meine Arbeit aufmerksam und so ergab sich im Frühjahr 2020 ein Gespräch, in dem es um die Gestaltung einer Kapelle im neuen Sozialzentrum in Hopfgarten ging.

Bei Arbeiten im religiösen und spirituellen Kontext ist es für einen Künstler notwendig, über die Symbole, ihre traditionelle Verwendung und über die im spirituellen Zusammenhang einsetzbaren Materialien Bescheid zu wissen. Materialien haben eine Bedeutung, sind traditionell in unserem Glauben und unserem Leben verwurzelt und bestimmen oftmals auch unsere Wahrnehmung. Selbst wenn wir uns dessen nicht immer bewusst sind. Das Zweite Vatikanum hat diese uralten Traditionen, welche mit ihren Wurzeln weit in vorchristliche Zeiten hineinreichen auch für die Moderne übernommen! De facto ähneln sich die in den verschiedenen Religionen vorgeschriebenen Regeln und Vorgaben. Es geht um Ursprünglichkeit, Wahrhaftigkeit und somit um spirituelle und kultische Identität und nicht um eine

gefällige Erscheinungsform! Und wenn im Alten Testament der Prophet Elija von 12 unbehauenen Steinen spricht, wenn es um die Errichtung eines Altares geht, so deckt sich dies mit den Vorgaben der Zen - Buddhisten bei der Errichtung eines kultischen Gartens. Auch die Maßeinheiten bei den Proportionen sind nahezu universell, die Fibonacci Zahlenfolge sowie die Zahl 12 in all ihren Abwandlungen hin bis zu den 144.000 im Buch der Offenbarung zeugen davon. Die Vorgaben für Stoffe z.B., welche bei religiösen Ritualen zum Einsatz kommen, haben sich seit den kultischen Handlungen im alten Mesopotamien und bei den alten Ägyptern nicht verändert. Es geht hier nicht um den Aspekt des „Schön - Seins“, der gefälligen Ästhetik, es geht um nichts Geringeres als um den Anspruch auf Wahrhaftigkeit, um Authentizität. Um eine spirituelle und geistige Wirklichkeit. Schon allein dieser Anspruch bildet Identität. Und dieser Anspruch kann auch manchmal verstören. So soll also ein Sakralraum die Begegnung zwischen Mensch und Gott ermöglichen. Er soll die Transzendenz zwischen den Welten spürbar und erlebbar machen; herbeiführen kann er sie nicht. Aber die gewählten Materialien, die Proportionen und Formen können den Menschen auf diese Begegnung einstimmen. Ein hoher Anspruch, mit dem man sich als Künstler bei der Gestaltung auseinandersetzen muss!

Ein aus meiner Sicht ideales Material, welches seit der Gotik in Kirchenräumen zum Einsatz kommt, ist Glas. Glas stellt in nahezu perfekter Art und Weise die Transzendenz, die Übergangssituation zwischen den Welten dar. Und wenn der Mystiker Meister Eckhart meint, Gott sei ganz Licht, so stellt Glas die Membran dar, welche dieses Licht für uns Menschen erfahrbar macht. Glas ist transparent und filtert dennoch, es gewährt Durchblick und grenzt dennoch ab, es ist zerbrechlich und setzt daher achtsamen Umgang voraus.

Waren es ursprünglich nur die Fenster der Kapelle, welche gestaltet werden sollten, so kristallisierte sich für mich sehr schnell die Idee

heraus, die gesamte Ausstattung in Glas zu planen. Bürgermeister Sieberer stimmte dem zu, Architekt und Pfarrer waren ebenfalls einverstanden. Der Auftrag umfasste nun die „Heiligen Orte“ Altar und Ambo sowie ein Außenfenster und 4 Glaselemente, welche den Kapellenraum nach Innen abgrenzen.



Einige Wochen vergingen mit Planung, es entstanden Skizzen und Entwürfe. Die Frage, wo man diese Arbeiten in Glas ausführen kann, löste sich in der gelungenen Zusammenarbeit mit der Glaserei Schneider in Hopfgarten. Andrea Schneider, bestens vertraut mit der Verwendung von sogenanntem „Bullseye Glass“ verfügt über

großes Wissen in Bezug auf die Materialien und über den notwendigen Brennofen vor Ort, ihr Gatte Erich war unentbehrlich für die notwendige technische Umsetzung und den Einbau. Die Verwendung dieses doch kostspieligen Materials hat auch mit der Oberfläche dieser Glasgattung zu tun. Ist das normale Floatglas, aus dem auch unsere Fenster bestehen, vom Materialpreis günstiger, so bildet es doch eine allzu glatte Oberfläche. Es bildet sich dabei eine von mir nicht gewünschte Hochglanzästhetik, welche zwar in vieler Hinsicht dem Zeitgeist entspricht, es ist in seiner Perfektion aber so aussagelos wie ein perfektes Zahnarztlächeln. Das „Bullseye Glass“ hingegen lässt sich in grobe Strukturen schmelzen, Bruchsteine, Splitter, ganze Glasflächen lassen sich durch den Schmelzvorgang zu einer sehr rauen Oberfläche verbinden, welche für mich auch mit der Symbolik des Lebens zu tun hat. Diese raue, scheinbar aufgerissene Oberfläche, gezielt eingesetzte Blasenbildungen und chemische Reaktionen bieten auch gänzlich andere Lichtreflexe als das glatte

Glas. Gleich den Falten und Narben, welche bei uns Menschen von



Charakter zeugen, zeugt auch dieses Material von dem Stückwerk unseres Lebens, welches sich doch zu einem Ganzen zusammenfügt. Und somit scheint es mir auch im neuen Sozialzentrum von Hopfgarten - Itter von Bedeutung in meiner Oberflächengestaltung nicht die Lebenslügen einer perfekten Existenz weiterzuspinnen, sondern sich mit den Brüchen und Schrammen, den Verletzungen und auch mit dem Scheitern mancher Träume auseinanderzusetzen,



zumal wir ja gerade an diesen Brüchen, an diesem Scheitern wachsen. Zusätzlich ist diese unebene Oberfläche auch eine ästhetische Resonanz auf die Wände aus Sichtbeton. Völlig glatte Glaselemente würde ich hier als absolut störende Phantasielosigkeit bezeichnen.

In zahlreichen Versuchen wurden von Andrea Schneider und mir in diesem Zusammenhang Strukturen und Effekte ausprobiert, Farben getestet, Materialproben angefertigt.



V.l.n.r.: Der Künstler Hartwig Kaltner und Andrea Schneider

Die Metallteile, welche das tragende Gerüst für Altar und Ambo bilden, wurden vom Kunstschmied Hans Feller, ebenfalls aus Hopfgarten-Kelchsau nach meinen Skizzen hergestellt. Es war also nun die gesamte Produktion vor Ort, ein Umstand, welcher mir sehr wichtig erscheint, da so Kommunikation, Verbindung und Identifizierung mit dem Projekt entstehen. Auch unter dem Aspekt der Regionalität, des vor Ort Machbaren, welches natürlich auch die Gestaltung mitbestimmt, war dies ein Glücksfall.

Bei der Gestaltung spielte neben der eben beschriebenen Oberflächenstruktur auch die Zahlensymbolik für mich eine tragende Rolle. So besteht der Sockel des Ambo aus drei abgestuften Metallplatten, welche für die Dreifaltigkeit stehen. Das Gleiche gilt für die gläserne Deckplatte des Altares, während die Frontplatte des Altares wie auch die Frontplatte des Ambo aus zwei deutlich abgestuften und verschmolzenen Glaselementen besteht, welche für die zwei Naturen Christi stehen – die göttliche und die menschliche Natur. Die Deckplatte des Altares liegt wiederum an acht Punkten auf dem Metallgestell des Altares auf, welche für die 7 Tage der Schöpfung plus den Tag der Wiederkehr Christi stehen – was laut der Offenbarung des Johannes die Vollendung symbolisiert. Die gesamte Gestaltung, auch die der Fenster ist von dieser Zahlensymbolik durchzogen.

Die Formensprache, das Erscheinungsbild von Altar und Ambo war also relativ rasch herausgearbeitet, das Material Glas bestimmte die Form. Es stellte sich noch die Frage nach der Farbgestaltung – vor allem der Fenster. Hierbei war es mir wichtig, den Symbolcharakter der Farben im christlichen Kontext miteinzubauen. Rot steht dabei für die Liebe, Grün für die Hoffnung. Doch beinhaltet jedes Symbol auch immer sein Gegenteil, wie schon S. Freud so trefflich bemerkte. So hat Rot natürlich auch die Bedeutung der Verletzung und steht gleichzeitig auch für das Leben, was ja bei näherer Betrachtung gar keinen Widerspruch darstellt, da die Liebe ja auch die Verletzung beinhaltet. Es liegt dann an uns, was wir in den Symbolen lesen! Grün wiederum spiegelt das Wesen der Natur wider, steht somit im Kontext mit der Geborgenheit in Gott selbst, wenn man der Philosophie der mittelalterlichen Mystiker aber auch den Gedanken von Baruch Spinoza folgt. Grün gibt uns seit undenklichen Zeiten das Gefühl von Geborgenheit und Verbundenheit mit der Schöpfung. Mir scheint es sehr wichtig, dass sich die Besucherinnen dieser Kapelle in diesem Spannungsfeld zwischen Liebe und Hoffnung selbst erfahren können. Mag der Glaube in einem Sozialzentrum auch Privatsache

sein, wie auch die Konfession; die beiden Eckpfeiler unseres Lebens bilden doch die Liebe und die Hoffnung, auch wenn wir dies nicht immer bewusst wahrnehmen oder sogar davor aus Selbstschutz flüchten.



Die überaus starke Struktur des Glases und das damit verbundene Spiel der Lichtreflexe schien mir ausreichend zu sein, um mich auf diese zwei Farben beschränken zu können. Zumal die Fenster ja nicht direkt das Objekt der Betrachtung sein sollen, somit keine „Bilder“ darstellen, welche es zu betrachten gilt, sondern diese Fenster nur die Oberfläche einer Membran sind, durch welche das Licht in die Kapelle eintritt und somit den Raum atmosphärisch erfüllt und gestaltet.

Durch das Fenster, welches nach Außen den Raum abgrenzt, dringt am Nachmittag Sonnenlicht in den Raum. Da der Raum aber durchaus in einem mystisch - meditativen Dämmerlicht liegen soll, ist dieses Fenster sehr dicht gestaltet. Das Rot des Granatapfels, ein uraltes religiöses Symbol, welches sich bis zur „Madonna mit dem Granatapfel“ von Botticelli hinzieht, soll das Licht brechen und die Kapelle in ein warmes, aber nicht zu grelles Licht tauchen. Das Ziel ist ein dämmriges Licht zu kreieren, was dennoch strahlt! Zudem

entspricht die Oberfläche mit den zahllosen eingeschmolzenen Splittern und Bruchstücken dem geöffneten Granatapfel. Über dieser sehr organischen Struktur liegen gleich Mikadostäbchen einige Glasstäbe, welche die Vielschichtigkeit der Entwicklungs- und Richtungsmöglichkeiten im Menschsein aufzeigt. Und erst die Unterschiedlichkeit gestaltet das Ganze.

Alle 5 Fenster haben einen kleinen, asymmetrisch angebrachten Kreis, in dem sich keine Farbe befindet. Diese 5 Kreise stehen für die 5 Wundmale Christi, durch welche die beiden Ebenen, die menschliche und die göttliche, verbunden werden. Sie verbinden die beiden Realitäten.

Die starke Struktur im Glas reflektiert sowohl das Licht, welches von außen kommt, als auch das Auflicht, welches im Raum selbst herrscht. Dadurch scheint das Fenster schon bei geringem Lichteinfall zu strahlen. Das starke Rot schwächt sich dann bei den Frontplatten von Altar und Ambo ab, durchsetzt sich mit Grün und löst sich schließlich in den 4 Fenstern, welche nach innen gehen, gänzlich auf. Diese Gestaltung mit grünen Elementen soll ein Gefühl der Geborgenheit und der Sicherheit vermitteln. Um die Durchsichtigkeit gleich einer Ahnung aufrecht zu erhalten, wurde die Farbe hier nur sehr zart eingesetzt, die einzelnen aufgeschmolzenen Elemente kaum eingefärbt. Organisch zieht sich eine



grüne Struktur gleich einer Kletterpflanze über die 4 Fenster und verbindet dadurch die durch Mauerteile getrennten Glaselemente miteinander.



Das Kreuz, auf welches ich noch ausdrücklich hinweisen möchte, wurde nach der Fertigstellung der Kapelle alleine von Andrea Schneider gestaltet, welche eine wesentliche Rolle bei der Umsetzung innehatte. Es entspricht dies einer alten Tradition der Bauhütten, dass Mitarbeiter, die sich besonders hervorgetan haben, sich mit einem eigenen Werkstück einbringen.

Die Kapelle im s´Elsbethen wurde am 27.11.2020 im kleinen Kreis eingeweiht, dazu einige Bilder von Peter Ainberger und ein Zeitungsartikel aus der TT vom 28.11.2020.



Bild 1: Pfarrer Sebastian Kitzbichler, Bild 2: Bgm. Paul Sieberer und Pfarrer Sebastian Kitzbichler; Bild 3: Künstler Hartwig Kaltner, Schneider Andrea, Schmiedermeister Hans Feller, Bgm. SR Paul Sieberer. Bild 4: Pfarrer Sebastian Kitzbichler im Gespräch mit Hartwig Kaltner.

Aus der Tiroler Tageszeitung vom 28.11.2020:



Bürgermeister Paul Sieberer, Karl Hartwig Kaltner (Gestalter der Kapelle), Heimleiter Christian Glarcher und Bürgermeister Josef Kahn (v. l.) freuen sich über das neue Sozialzentrum. Foto: Angerer

Neues Konzept für die Betreuung von Senioren

Hopfgarten i. Br., Itter – Es hätte ein großer Feiertag sein sollen für die Gemeinden Hopfgarten und Itter. Nach vielen Jahren der Vorbereitung und Bauzeit ist das neue Sozialzentrum „s*elsbethen“ fertiggestellt worden. Doch statt einer großen Eröffnungsfeier wurde als Zeichen lediglich die neue Kapelle im Haus eingeweiht.

„Für Itter und Hopfgarten ist das ein besonderer Tag, trotz aller Mühsal durch Corona“, sagt Hopfgartens Bürgermeister Paul Sieberer und sein Kollege Josef Kahn aus Itter

gibt ihm recht. Die beiden Gemeinden freuen sich über ein neues Sozialzentrum, welches mit einem für Tirol neuen Betreuungskonzept aufwartet. „gemeinsam.gepflegt.wohnen“ steht über dem Eingang des Hauses und genau das ist auch das Motto.

Es kommt das so genannte Hausgemeinschaftsmodell zum Einsatz. Die Bewohner leben in fünf solchen Hausgemeinschaften mit maximal 15 Personen. Dabei handelt es sich um kleine Wohneinheiten, mit privaten Zimmern, einer allgemeinen Fläche und

einer Küche. „Der größte Vorteil ist, dass die Bewohner nicht nur eine Teilhabe, sondern eine Teilnahme haben, und das wirkt sich extrem positiv aus“, schildert Heimleiter Christian Glarcher. So beteiligen sich die Bewohner am Kochen. „Es gibt zwar im ganzen Haus dasselbe Gericht, aber in jeder Hausgemeinschaft riecht es anders“, berichtet Glarcher. Die Erfahrungen nach einem Monat seien extrem positiv.

Insgesamt finden 75 Personen im neuen Sozialzentrum Platz, die Kosten liegen bei 15,2 Millionen Euro. (aha)

Karl Hartwig Kaltner wurde 1959 in Salzburg geboren.

Nach einem Studium an der Universität Salzburg (Geschichte/ Romanistik) studierte er von 1984 – 1988 an der Kunstakademie „Brera“ in Mailand Malerei und schloss das Studium mit Auszeichnung ab. In Mailand arbeitete er als freischaffender Künstler. Ausstellungen in

Österreich, Deutschland, Italien und Japan. Auch organisierte er Rauminstallationen und entwarf Kostüme und Bühnenbilder fürs Theater.

Seit 1994 lebt und arbeitet Kaltner wieder in Österreich.

Arbeiten von ihm befinden sich in:

Graphische Sammlung Albertina – Wien

Österr. Galerie im Belvedere – Wien

MAK - Wien

Museum der Moderne – Salzburg

Dommuseum Hildesheim

Diözesanmuseum Mailand

Centro Arte Contemporanea – Cavalese (Trient)

Collezione Gariboldi – Mailand

Kunstsammlung der Stadt Budapest

Siehe auch: www.kaltner-kh.com

Text von Hartwig Kaltner vorgegeben und die Bilder stammen von Peter Ainberger.

OSR Franz Zierhöld - 2020